

Süddeutsche Zeitung

BLATTMACHER – DER GROSSE WETTBEWERB DER BAYERISCHEN SCHÜLERZEITUNGEN



ILLUSTRATION: ALEXANDER BAUER

Beitrag zur Meinungsbildung

Wir brauchen überzeugte Demokraten, sagt Kultusministerin Anna Stolz.

Welche Themen bewegen? Wie recherchiere ich richtig und unterscheide dabei Fakten von Fake News? Mit welchem Layout kann ich punkten? Auf diese Fragen wissen die Siegerredaktionen beim Blattmacher die Antworten. Sie haben beim diesjährigen Wettbewerb aufs Neue die hohe Qualität der bayerischen Schülerzeitungen unter Beweis gestellt und über alle Schularten hinweg gezeigt, wie exzellenter und kritischer Nachwuchsjournalismus funktioniert.



Ob Print oder Online: Die Preisträgerredaktionen überzeugen mit informativen Berichten, lebendigen Interviews und jeder Menge Unterhaltung. Ihre Ausgaben sind eindrucksvolle Ergebnisse erfolgreicher Teamarbeit. Denn die Schülerinnen und Schüler haben die Texte gemeinsam verfasst, redigiert und gesetzt – und mit ihren großartigen Publikationen die ganze Schulfamilie erreicht. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Meinungsbildung in einer lebendigen und starken Demokratie. Wir brauchen so überzeugte junge Demokratinnen und Demokraten, die unser Land verantwortungsvoll mitgestalten!

Ich danke allen Schülerzeitungsteams und ihren Lehrkräften für den herausragenden Einsatz und gratuliere den Siegerredaktionen zu ihrem Erfolg!

Los geht's

Viele Schülerzeitungen thematisieren gesellschaftliche Fragen. Gut so: Selten war politische Bildung so wichtig wie heute.

Von Maximilian Gerl

Hefte raus und aufgeschlagen! „Not your body, not your choice“, leuchtet einem die erste Schlagzeile in Schwarz und Pink aus der ersten Zeitung entgegen. Der Text darunter befasst sich mit dem Recht auf Abtreibung, das in vielen US-Staaten ausgehöhlt oder abgeschafft worden ist – und was das mit dem ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump zu tun hat. In einer anderen Zeitung erzählen Mädchen über ihre Flucht aus der Ukraine und ihr Ankommen in Bayern. Ein Magazin beschäftigt sich mit Menschen, die Menschen des gleichen Geschlechts lieben und sich deshalb als Außenseiter fühlen. Und im vierten geht es um etwas, das manche leugnen, obwohl es nicht wegzudiskutieren ist: den Klimawandel und seine Folgen.

Schwere Kost? Oder Themen, mit denen sich eine aufgeklärte Gesellschaft auseinandersetzen sollte? Was jedenfalls klingt, als könnte es Printprodukten am Kiosk um die Ecke entspringen sein, stammt aus bayerischen Schülerzeitungen. Viele Nachwuchsredaktionen wagen sich an gesellschaftliche Debatten heran. Das ist gut so. Selten war politische Bildung so wichtig wie heute.

Das hat auch die jüngste Wettbewerbsrunde des Blattmachers gezeigt, Bayerns größtem Schülerzeitungswettbewerb, den die Süddeutsche Zeitung und das bayerische Kultusministerium in Kooperation mit der Nemetschek Stiftung jedes Jahr ausrichten. Zwar spielen die großen Diskussionen aus Politik und Gesellschaft nicht in allen eingesendeten Zeitungen eine so prominente Rolle; dazu sind schon die Schulen zu unterschiedlich. Die Redaktionen schreiben für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler und aus ihrem gemeinsamen Umfeld heraus. An einer

Grundschule können andere Themen wichtig sein als an Beruflichen Schulen. Trotzdem ist die politische Bildung bei Schülerzeitungen immer mit dabei. Denn sie sind ein Instrument der Mitsprache. Viele Wege bleiben Minderjährigen nicht, um sich Gehör zu verschaffen. Besonders deutlich wird das dann, wenn die Öffentlichkeit über die Schulpolitik diskutiert. Diese betrifft zwar Kinder und Jugendliche direkt, schließlich sind sie es, die die Schulbank drücken. Trotzdem fallen häufig mehr Worte über sie, als dass sie selbst zu Wort kämen.

Schülerzeitungen schulen auch das kritische Denken und den fairen Wettstreit der Ideen. Wer am Redaktionstisch um die besten Artikel-Ideen feilscht, übt sich darin, Gewissheiten zu hinterfragen, Fakten von Meinungen zu unterscheiden, sich in andere Menschen hineinzuversetzen und gemeinsam Lösungen zu finden.

Lauter Dinge also, die für das Funktionieren einer Demokratie elementar sind.

Und lauter Dinge, mit denen Erwachsene zunehmend ihre Probleme haben. Im Zuge der Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten haben Fake News zuletzt Konjunktur. Im Netz wird versucht, mit falschen, von künstlicher Intelligenz erzeugten Bildern Stimmung zu manipulieren. Die Grenzen zu Propaganda und Populismus verschwimmen. Fachleute warnen seit Längerem vor dem Erstarken radikaler bis extremer Kräfte, die sich harmlos geben und doch den Umsturz des Systems wollen.

Auch die bayerische Staatsregierung hat offenbar die Brisanz der Lage erkannt. Im Koalitionsvertrag findet die politische Bildung explizit Erwähnung: als Verfassungsviertelstunde. In diesem wöchentlichen Format soll an den Schulen künftig „anhand von praktischen Beispielen

über die Bayerische Verfassung und das Grundgesetz sowie die dort verankerten Grundsätze diskutiert“ werden. Daneben haben CSU und Freie Wähler ihrem Vertrag eine Präambel zur Demokratie vorangestellt. Wobei es meist kein gutes Zeichen ist, wenn etwas Selbstverständliches extra betont werden muss.

Wer will, kann deshalb in Schülerzeitungen ein Paradebeispiel sehen, wie politische Bildung schon jetzt stattfindet. Die jungen Journalistinnen und Journalisten geben die Vielfalt an ihren Schulen wieder. Sie beleuchten, was sie und ihre Altersgenossen beschäftigt. Sie bringen ihre Stimme in den Schulalltag ein. Und sie schulen sich im Umgang mit Tatsachen und Meinungen, die den eigenen Anschauungen vielleicht entgegenlaufen.

Damit stehen Schülerzeitungen im Kleinen einem Phänomen im Großen gegenüber, das in den vergangenen Jahren leider gewachsen ist. Da muss man gar nicht bis in die USA schauen, wo sich die politischen Lager nicht nur in der Frage des Abtreibungsrechts unversöhnlich beäugen. Auch hierzulande haben viele Menschen das Gefühl, dass ein Austausch von Argumenten schwieriger wird. Zu oft dominieren Gebrüll, Faktenverbiegen und Rechthaberei die öffentlichen Debatten.

Angesichts dessen scheinen Schülerzeitungen vielleicht wenig bewirken zu können. Was sollen Medien, gemacht von Kindern für Kinder, schon dort ausrichten können, wo die Erwachsenen stolpern? Und tatsächlich lässt sich der Einfluss schwer quantifizieren. Sicher aber ist: Sie werben sie für demokratische Werte – und das bei jener Zielgruppe, auf die es in Zukunft ankommt, bei den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern von morgen. Den Menschen, die mal unser Gemeinwesen gestalten und prägen werden.

Deshalb kann es gar nicht genug Schülerzeitungen geben.

Fake oder News?

Beim Zeitungsmachen lernen Schüler zu hinterfragen, sagt SZ-Bayernchef Sebastian Beck.

TikTok? Facebook? Instagram? WhatsApp? iPhone? Begriffe wie diese waren noch unbekannt, als die Süddeutsche Zeitung vor 18 Jahren zusammen mit dem Kultusministerium erstmals den Blattmacher-Wettbewerb veranstaltete. Das größte soziale Netzwerk hieß damals „studiVZ“, und wer es nutzen wollte, musste erst den Heimcomputer hochfahren und sich im Internet anmelden.

Inzwischen komme ich mir manchmal wie ein alter Knacker vor, wenn ich



vor Schulklassen eine gedruckte Zeitung hochhalte. Was ist Journalismus? Und was ist Werbung? Viele Teenager wissen mit solchen Fragen nichts anzufangen. Sie vertrauen ganz auf Plattformen wie TikTok, wenn sie sich mit Videoschnipseln über den Lauf der Dinge informieren wollen. Das ist ungefähr so, als ob man einen Taschendieb bäte, mal kurz die Geldbörse zu halten. Es ist eben nicht egal, was man tagtäglich an Medieninhalten konsumiert.

Ein Gespür für die Bedeutung von Fakten und Recherche können Schülerinnen und Schüler immer noch am besten in der Redaktion einer eigenen Zeitung entwickeln. Insofern ist der Blattmacher-Wettbewerb ziemlich oldschool, aber gerade deshalb so wichtig wie noch nie zuvor.



Schülerzeitungen sind eine Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen. Nachwuchs-Redakteure bei der Siegerehrung des Blattmacher-Wettbewerbs. FOTO: ROBERT HAAS



Das meint die Jury:

Der *Tintenklecks* sticht schon durch sein handliches DIN-A5-Format hervor und passt garantiert in jeden Schulranzen. Im Vorwort verspricht die Redaktion spannende Sachartikel, interessante Berichte und knifflige Rätsel – und hält dieses Versprechen bis zur letzten Seite ein. Eine gelungene Premiere!

Tintenklecks

Anna Strang, 9, hat für den *Tintenklecks* vor allem fiktive Geschichten geschrieben. Zum Beispiel über einen unsterblichen Pharaos oder ein sprechendes Tagebuch.

Die schönste Erfahrung: Das Zusammenarbeiten mit den anderen. Zum Beispiel, wenn wir die Texte getippt haben. Da haben wir auch häufig zusammen gelacht.

Die größte Herausforderung: Zeitdruck – wir konnten nur montags an den Artikeln weiterschreiben. Aber am Ende war doch immer alles rechtzeitig fertig.

Der Traumberuf: Ich würde sehr gerne Lehrerin werden. Wir haben im Hort immer Schule gespielt, und ich war meistens die Lehrerin. Das hat Spaß gemacht.



Das meint die Jury:

Kann man Krieg und Kniebeuge, Tetrapackverbot und Frauenrechte ernsthaft unter ein Titelthema klammern? Man kann! Der Trick der zwölfköpfigen Redaktion: Sie erzählt die Geschichten sehr nah am Schulalltag. Und eine klare Heftführung hilft durch 32 Seiten bis ganz nach hinten zum witzigen Lehrerhaustierrätsel.

Hummelnews

Francesca Molino, 16, hat für die *Hummelnews* Rezepte gesucht und Gerichte fotografiert, von Lasagne bis Apfelstrudel. Der Fokus lag auf Vorstellung und Test von Teigsorten.

Die schönste Erfahrung: Mit der Zeit haben wir uns immer besser verstanden und uns auch in der Freizeit getroffen.

Die größte Herausforderung: Die Artikel zu schreiben, war nicht immer leicht. Aber es hat Spaß gemacht.

Der Traumberuf: Ich habe es immer geliebt, Schauspielern zuzuschauen. Seit ich ein Kind war, ist es mein Traum, Schauspielerin zu werden.



Das meint die Jury:

Die *Kunterbunte Schatztruhe* macht ihrem Namen alle Ehre – mit einem abgestimmten Gesamtpaket, das zum Entdecken einlädt. Hochaktuell ist der Schwerpunkt über Fakes und Verschwörungstheorien. Die Seiten sind ansprechend gestaltet. Zu so einer Schatzsuche darf auch die nächste *Schatztruhe* gerne wieder einladen!

Kunterbunte Schatztruhe

Daniel Stemp, 13, hat einen Artikel über Verschwörungstheorien im Internet geschrieben und sich mit dem Mythos befasst, dass man sich mit Kokain gegen Corona impfen kann. Er erklärt auch, warum das Blödsinn ist.

Die schönste Erfahrung: Ich durfte das Titelbild gestalten und habe Karikaturen von Donald Trump gezeichnet.

Die größte Herausforderung: Dass es lange gedauert hat, Artikel zu schreiben. Und das Überarbeiten.

Der Traumberuf: Erst wollte ich Zeichner sein, jetzt Sänger. Singen kann man überall.



Von Maximilian Gerl

An sein erstes Interview für die Schülerzeitung kann sich Gabriel Thamm gut erinnern. Eigentlich sollte er zusammen mit einer erfahrenen Redakteurin dem Schulleiter ein paar Fragen stellen und ihm natürlich Antworten entlocken. Doch dann erkrankte die Kollegin – und Thamm musste das Interview alleine führen. „Kalt erwischt“ habe ihn das, erzählt Thamm heute, man hört ihn übers Telefon schmunzeln. „Aber zum Glück ist unser Schulleiter sehr zugänglich.“

Sich und neue Dinge ausprobieren: Das beschreibt die Herangehensweise beim *friedo* vielleicht am besten – und im besten Sinne. Die Schülerzeitung der Beruflichen Oberschule Friedberg erscheint im Netz, was den Redakteurinnen und Redakteuren einige Freiheiten verschafft. Zum Beispiel berichten sie auf ihrem Blog über gesellschaftliche Themen, dokumentieren in Text, Bild und Ton den Schulalltag, erstellen Umfragen oder sprechen im eigenen Podcast. *friedo*, befand deshalb die Jury des großen Blattmacher-Wettbewerbs 2022/23, „überzeuge durch ein großes und vielfältiges Angebot an digitalen Inhalten, die den Leser überraschen, unterhalten, informieren und sogar regelrecht mitmachen lassen.“

Dahinter steckt allerdings jede Menge Arbeit. Jeden Donnerstag trifft sich die Redaktion per Teams. Eine klare Rollenverteilung wie bei vielen Print-Schülerzeitungen

gibt es beim *friedo* nicht und damit keine Chefredakteurinnen oder Fotografen. Stattdessen gilt vereinfacht die Devise: Wer Lust auf die Geschichte hat, macht sie. „Wir arbeiten relativ frei“, erzählt Thamm. Auch das Spitzenthema – ein regelmäßig wechselnder Schwerpunkt – werde von den Schülerinnen und Schülern selber gewählt und umgesetzt. Eine Zielmarke gebe es nicht, aber „drei Texte pro Monat sollten im Idealfall rausspringen“, sagt Thamm.

Lehrer David Riegel beschränkt sich darauf, Tipps und Anregungen für die Berichterstattung zu geben. Und aufs Freischalten der Artikel natürlich, nachdem er sie vor allem auf Rechtschreibung hin Korrektur gelesen hat. Riegel hat den Blog vor einigen Jahren gestartet. Dieser basiert auf WordPress, dem weltweit am meisten verbreiteten Content-Management-System (CMS). Stark vereinfacht kann man sich das wie eine Art Baukasten vorstellen, an dem sich ständig herumwerkeln lässt. Jedes Redaktionsmitglied kann sich dazu

Friedberg postet

Ob Schulberichte, ein Schwerpunkt zur Wahl oder ein Podcast: „friedo“ macht vor, wie vielfältig Online sein kann.



Das *friedo*-Team von der BOS Friedberg wurde bei der Preisverleihung im Münchner Literaturhaus Erster in der Kategorie Online. FOTO: ROBERT HAAS

vom Browser aus ins CMS einwählen und Artikel anlegen. Ein praktikables und vergleichsweise wartungsarmes System, auf das deshalb auch andere Online-Schülerzeitungen gerne zurückgreifen. Gehostet wird der Blog bei einem deutschen Anbieter. Das koste zwar ein bisschen Geld, sagt Riegel; dafür stünden die Server in Deutschland und damit datenschutzrechtlich auf sicherem Terrain.

Inhaltlich ist *friedo* breit aufgestellt; der Schulalltag findet sich auf der Seite neben Gesellschaftlichem. So versammelt das Spitzenthema „Ende und Anfang“ unter anderem eine Fotoserie über den Herbst, einen Kommentar über Freundschaften und einen Bericht über den letzten Schulgottesdienst. Der Schwerpunkt „Wahl oder Qual?“ stellt die Parteien vor, die zur Landtagswahl 2023 um einen Wiedererzug ins bayerische Parlament warben – und welche kleineren, bislang nicht im Landtag vertretenen Parteien es ihnen leichtun wollten. Und unter „Wusstet ihr

eigentlich, dass ..?“ sind regelmäßig Lehrkräfte zu Gast und verraten, welche Musik sie am liebsten hören. Die Seite selbst ist übersichtlich gestaltet. Reiter sortieren die Themen und Rubriken fürs Publikum vor.

Die neueste Stufe des Ausprobierens ist ein Podcast. Auch er kommt mit breiter Themenpalette: Mal werden am Mikro die Pro- und Contra-Argumente einer Cannabis-Legalisierung diskutiert, mal gibt die Leiterin des Theaterseminars Auskunft über das aktuelle Stück ihrer Truppe. Das Schneiden und Anpassen der Tonaufnahmen am Computer kann zwar nach Auskunft der Redaktion durchaus eine Frickelei sein. Doch am Ende sei noch immer etwas Gutes herausgekommen.

Die wahrscheinlich größte Herausforderung im Online-Alltag heißt indes nicht Technik, sondern Zeit. Da geht es der *friedo*-Redaktion einerseits wie vielen Online-Medien: Wenn man halbwegs aktuell sein will, sollte der Artikel nicht erst im nächsten Jahr erscheinen. Andererseits ist Zeit für Schülerzeitungen ein besonders knappes, kostbares Gut. Zwischen Schule, Lernen und Sport bleibt wenig Luft für Anderes, vor allem wenn gerade Praktika zu absolvieren sind oder Prüfungen.

Trotzdem lohne sich der Aufwand, findet Thamm. Regelmäßig sprächen ihn andere Schüler auf seine Artikel an. „Es wird honoriert, was wir machen.“ In der Tat: Von der Jury des Blattmacher-Wettbewerbs gab es in der Kategorie Online den ersten Platz.

Keine Angst vor peinlichen Fragen

„Konturen“ gewinnt auch wegen des Titelthemas: Liebe.

Nach der ersten Redaktionssitzung war klar – wir wollten wieder ein Themenheft konzipieren. Nur das Thema sollte uns erst nicht so recht einfallen. Als dann aber in der zweiten Sitzung der Vorschlag „Liebe“ fiel, fand dieser in der Redaktion sofort die Zustimmung aller. Aber warum ausgerechnet „Liebe“? Liebe ist allgegenwärtig und betrifft jeden in unserer Gesellschaft. Gerade im Laufe unseres Brainstormings wurde uns bewusst, wie viele Facetten die Liebe eigentlich umfasst: von der partnerschaftlichen Liebe über die Liebe zu einer Sportart bis hin zur Vaterlandsliebe. Ein perfektes Thema also für unsere Ausgabe.

Wer „Liebe“ als Thema wählt, muss sich aber auch bewusst sein, dass hierfür auch die ein oder andere unangenehme Frage gestellt werden muss. Aber – es lohnt sich. So

konnten wir einigen unserer Lehrer entlocken, was sie sich von ihrem Partner am Valentinstag wünschen und ob sie beim ersten Date lieber picknicken würden oder ein Eis essen gehen.

Sehr guten Anklang in der Schulfamilie fand auch der Artikel, der über die erste Liebe von drei Lehrerinnen und Lehrern am Rhön-Gymnasium berichtet. Hier lernten unsere Leser ihre Lehrer noch mal ganz anders kennen. Auch wegen der Bilder, die den Ausdruck der Pädagogen zeigen, als sie sich an ihre erste Liebe zurückerinnerten, kann dieser Artikel als voller Erfolg gewertet werden.

Aber nicht alle Themen gingen so leicht von der Hand. Wir haben uns bewusst entschieden, auch Aspekte zu behandeln, die bedeutungsschwerer als die erste große Lie-

be sind. Wie fühlt man sich als homosexuelle Person in unserer heutigen Gesellschaft? Oder: Was bedeutet es, sein Heimatland aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen in jungen Jahren verlassen zu müssen, (Stichwort Vaterlandsliebe) und in Deutschland Fuß zu fassen, eine neue Sprache zu lernen, sich in einem neuen Schulsystem zurechtfinden zu müssen?

Das ist die Geschichte von Yulia Lunhol und Maria Petrakova. Die beiden Mädchen sind im März 2022 aus der Ukraine nach Deutschland geflohen. Dass die beiden bereit waren, mit mir über ihre Geschichte zu reden, zeugt von sehr viel Mut. Ich bin unglaublich dankbar, dieses Interview geführt haben zu dürfen – auch wenn es sicher der heikelste Artikel in der Ausgabe gewesen sein dürfte. Dieses Gespräch erforderte viel Fingerspitzengefühl und ging auch mir sehr nahe. Umso schöner ist es, dass die beiden in Deutschland nun ein neues Zuhause gefunden haben. In ihrer Brust schlagen zwei Herzen, wie sie mir vertieften: eins für Deutschland und eins für die Ukraine.

Unsere Schülerzeitung als Chefredakteur begleitet haben zu dürfen, erfüllt mich mit Stolz. Dass unsere Ausgabe auch gut in der Schule ankam, zeigte sich am Absatz: Wir haben alle gedruckten Schülerzeitungen verkauft. Sowohl bei den Schülern als auch bei den Lehrern und bei der Schulleitung fand die Ausgabe großen Anklang. **Philipp Wohlfart**



Die Schülerzeitungsredaktion *Konturen* des Rhön-Gymnasiums in Bad Neustadt gewann den ersten Platz in der Kategorie Gymnasien. FOTO: ROBERT HAAS

Philipp Wohlfart ist *Konturen*-Chefredakteur, der Schülerzeitung des Rhön-Gymnasiums Bad Neustadt.

Wie gendert man elegant?

Die „eigenleben“ kämpft mit den Feinheiten der Sprache.

Die *eigenleben* haben wir für dich gemacht – und das soll man auf jeder Seite spüren. So lautete der Grundgedanke unserer Schülerzeitung, den wir im Rahmen eines Kick-Off Seminars formuliert haben. Unsere Leserinnen und Leser sollen im Mittelpunkt stehen, sich von den Themen und Texten abgeholt fühlen.

In den darauffolgenden Monaten haben wir einige unserer ersten Ideen überworfen (wer hätte ahnen können, wie aufwendig die Produktion eines Podcasts ist, wenn man nebenbei eine Schülerzeitung erstellt?), aber dieser Grundsatz blieb bis zum Endprodukt bestehen. Passend dazu haben wir uns die Kategorien „Deine Herausforderungen“, „Deine Möglichkeiten“ und „Deine Umwelt“ überlegt. Zum Auflockern gibt es im Heft verteilt „Deine Snacks“, denn in der *eigenleben*-Tradition dürfen in keiner Ausgabe das Horoskop und ein Rätsel mit Gewinnspiel fehlen.

Der Rahmen steht, jetzt müssen nur noch Inhalte her. Natürlich sind auch unsere Herzensthemen in die Schülerzeitung eingeflossen. Die eigenen Interessen sind ein guter Startpunkt für Artikel, denn diese schreiben sich fast von selbst. Beim Blättern durch unser Heft erkennt man schnell, von welchem Redaktionsmitglied welcher Text kommt. Wir haben nicht nur beim Schreiben, sondern auch bei der Themenwahl sehr unterschiedliche Stile. Das ergibt am Ende eine Schülerzeitung mit vielen Facetten, die von Auslandsreisen über Green Fashion bis zum Pflegeberuf einen breiten Spektrum abdeckt.

Mit dem Schreiben der Artikel ist es allerdings nicht getan, denn die Texte sollen auch ansprechend aussehen. Der Beginn eines ausschweifenden Kampfes mit Adobe im Allgemeinen und InDesign im Spezi-

ellen. Wir Azubis in einem kaufmännischen Beruf fühlen uns mit Microsoft Word und PowerPoint deutlich wohler, nur leider kann man damit keine schönen Layouts erstellen. Nicht, dass wir es nicht versucht hätten. Auch hier gilt aber: Übung macht die Meister. Während das Layoutteam eine „Enemies-to-Lovers-Beziehung“ zu InDesign aufbaute, musste die Redaktion ihren eigenen Kampf mit der deutschen Sprache ausfechten. Wie gendert man Texte, damit sie noch angenehm zu lesen sind, wo setzt man Bindestriche bei Hai-Tank-Reinigungskraft? Zwischen Wort-Wahnsinn und Layout-Leid durften auch die Anzeigen nicht zu kurz kommen, denn mit Luft und Liebe lässt sich kein Druck finanzieren – insbesondere in Zeiten von akuter Papierknapp-

heit und steigenden Preisen an allen Ecken.

Kurz: *It's been a long way*, aber mit dem Resultat sind wir mehr als zufrieden. Unsere Schülerzeitung ist umfangreich und bedient viele Themen. Und wir konnten trotz gestiegener Druckkosten sogar eine Silberfolie auf dem Cover anbringen lassen. Das Wichtigste ist uns aber, dass wir uns und unserer Idee von der *eigenleben* treu geblieben sind. Denn für wen, wenn nicht für die Leserinnen und Leser, haben wir so viel Arbeit in die Zeitung gesteckt? **Eileen Gees**



Mit ihrer Ausgabe kam die *eigenleben*-Redaktion der Klara-Oppenheimer-Schule aus Würzburg auf den zweiten Platz bei den Beruflichen Schulen. FOTO: ROBERT HAAS



Konturen

Philipp Wohlfart, 19, ist „leitender Chefredakteur“ von *Konturen*. Er hat die Artikel koordiniert und das Layout gestaltet.

Die schönste Erfahrung: Bei einem Seminar in Kloster Banz haben wir Tipps von Journalisten bekommen. Es gab tolle Seminare und das Gemeinschaftsgefühl hat sich verstärkt. Am Ende waren wir fast wie eine Familie.

Die größte Herausforderung: Es war oft schwierig, sich auf Themen zu einigen. Uns war es wichtig, immer nah an den Schülern und Lehrern zu sein.

Der Traumberuf: Sportjournalist. Mein Traum ist es, über Olympia oder Fußball-WM zu berichten.

Das meint die Jury:

Dieses Heft überzeugt durch seine Interaktivität mit den Schülerinnen und Schülern. So baut die Redaktion mit einem Selbstquizz zur eigenen „Love language“ gezielt Kontakt auf. Das Titelthema „Liebe“ wird vielfältig aufbereitet und kommt vor allem bei der jungen Zielgruppe an, was sich auch deutlich im Juryvotum gezeigt hat.



Girls Power & Everybody

Tyler Harvey, 16, hat einen Lehrer interviewt, der immer eine Biker-Jacke der Marke Harley-Davidson trägt. Während des Interviews hat sich herausgestellt, dass der Lehrer eigentlich ein wenig Angst vor dem Motorradfahren hat – die Jacke hat er von seiner Frau geschenkt bekommen.

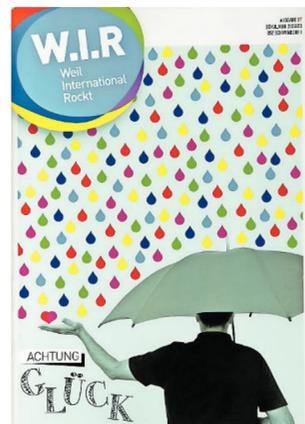
Die schönste Erfahrung: Wir haben an einer eigenen Kleidungskollektion gearbeitet. Leider sind wir nicht fertig geworden.

Die größte Herausforderung: Vielleicht die Meetings. Es war schwer, Tage zu finden, an denen jeder Zeit hat.

Der Traumberuf: Ich würde gern etwas mit Design machen.

Das meint die Jury:

Diese Zeitung ist am Puls der Zeit und setzt sich auf originelle Weise mit aktuellen Themen auseinander, die auch Schüler und Schülerinnen betreffen – von Rassismus über Klimakrise bis Ukraine-Krieg. Gleich ins Auge sticht das KI-generierte Cover. Der Wechsel zwischen Leichtem und Schwerem gelingt mühelos.



W.I.R. – Weil International Rockt

Redwan Abdulrahman, 23, hat für *W.I.R.* unter anderem ein Gedicht mit dem Titel „Glück“ geschrieben.

Die schönste Erfahrung: Dass wir zusammengearbeitet und so viel gelacht haben. Das war schön.

Die größte Herausforderung: Gar nichts. Es hat immer alles geklappt und wir haben uns gut verstanden.

Der Traumberuf: Übersetzer für Englisch, Kurdisch und vielleicht Deutsch. Die Geschichten der Leute interessieren mich sehr, und ich möchte gerne helfen, wo ich kann.

Das meint die Jury:

Diese Zeitung schafft es, anhand des Themas Glück ein besonderes Merkmal der Schule – ihre Internationalität – auf einzigartige und kreative Art und Weise abzubilden. Hervorzuheben sind zudem interaktive Elemente wie die QR-Codes, mit denen man Stop-Motion-Filme abspielen kann.



Protokolle: Treitinger; Fotos: Haas, Peljak

Viertklässler am Werk

Wie vermittelt man die Lust am Schreiben? Sandra Wild machte mit Grundschulern eine Zeitung. Was sie dabei lernten, ist in Noten nicht aufzuwiegen, sagt sie.

Interview: Maximilian Gerl

Die *Erbsenzeitung* der Grundschule Bergtheim im Landkreis Würzburg ist ein wenig anders als viele Schülerzeitungen: Statt einer ganzen Schule bestand die Redaktion „nur“ aus einer Klasse, der 4d. Sandra Wild betreute das ungewöhnliche Projekt. Sie befindet sich in der Ausbildung zur Lehrerin und hat in der Außenstelle Erbshausen ein Praxismodul absolviert, um Material für ihre Zulassungsarbeit zu sammeln – und um dem Schreiben seinen Schrecken zu nehmen.

SZ: Frau Wild, Sie haben eine Schülerzeitung für und mit einer Klasse gemacht. Wie kam es dazu?

Sandra Wild: Schreiben kann Spaß machen! Aber das im Unterricht zu vermitteln, ist manchmal schwierig. Also wollte ich ein positives Erlebnis schaffen.

Die Idee, es mit einer Schülerzeitung zu versuchen, ist ungewöhnlich.

Das stimmt, aber die Klassenlehrerin, die Schulleitung und die Eltern haben sehr positiv auf den Vorschlag reagiert. Dann habe ich überlegt, wie könnte ich das Ganze angehen. Bei meinen Recherchen bin ich auf den Blattmacher-Wettbewerb gestoßen – und dachte mir: Das ist ja toll!

Das hat dem Ganzen noch mal einen besonderen Rahmen gegeben. Von da an haben wir uns immer freitags für mehrere Stunden mit der Zeitung beschäftigt, sechs Wochen lang.

Wie sah die erste Stunde aus? Ich lese gerne Zeitung, aber gedruckt kennen die manche Kinder gar nicht mehr, es gibt ja inzwischen so viel digital. Also habe ich verschiedene Zeitungen mitgebracht. Auch die Schülerinnen und Schüler sollten Lieblingsartikel mitbringen. Als ich dann gesagt habe, dass wir auch eine Zeitung machen werden, waren die Kinder hellauf begeistert. Davor haben nicht unbedingt alle positiv reagiert, wenn es ums Schreiben ging. Doch da haben sie gemerkt: Oh, Schreiben muss ja nicht immer Diktat bedeuten. Durchs Schreiben kann ich mich auch selber der Welt mitteilen.

Der erste Artikel in der Erbsenzeitung ist ein Interview mit einem früheren Chefredakteur der Main-Post. War das auch als Hilfe für Ihre Schüler gedacht? Ja, das Interview haben wir deshalb auch alle gemeinsam gemacht. Die Kinder durften sich die Fragen überlegen. Die Vorgabe war, dass nur unser Interviewpartner sie beantworten kann. Wenn man die Antwort leicht ergoogeln kann, scheidet die Frage aus. Das hat gut funktioniert. Im nächsten Schritt haben wir Artikelideen



Sechs Wochen lang durften sie jeden Freitag Zeitung machen: Schüler der Grundschule Bergtheim.

FOTO: ROBERT HAAS

gesammelt, die dann in Gruppen umgesetzt wurden.

Wie kann man sich denn überhaupt die Arbeit mit Grundschulern an einer Zeitung vorstellen? Wie viel macht die Lehrerin – und wie viel machen die Kinder? Als Lehrkraft ist es immer eine Gratwanderung zwischen anleiten und sich zurücknehmen. Natürlich habe ich hinterher die Rechtschreibung korrigiert. Es ist aber wichtig, dass die Kinder die Texte noch als die ihren erkennen. Da muss man viel miteinander sprechen. In Diskussionen habe ich immer daran erinnert: Was an dem Text, den du gerade schreibst, ist für andere interessant? Die Kinderperspektive beizubehalten, ist ganz wichtig.

Was war noch herausfordernd? Unter anderem die Technik. Wir haben viel handschriftlich geschrieben – auch weil der Wissensstand, wie man ein Tablet bedient, in dem Alter sehr unterschiedlich ist. Manche können das ganz

selbstverständlich, weil sie das Gerät von daheim kennen, andere haben es noch nie in der Hand gehabt. Fürs Layout haben wir uns Hilfe von außen gesucht.

Die Mühe hat sich offensichtlich gelohnt. Die Jury lobte das Motto der Zeitung, „Zusammenhalt“ – und dass der Redaktion auf genau diese Weise Außergewöhnliches gelungen sei.

Oh ja! Die Schüler haben nicht nur gelernt, dass Schreiben Spaß machen kann. Sie haben auch soziale Kompetenzen erworben: wie man abstimmt, wie man Rücksicht nimmt, wie man Rückmeldungen gibt. Bei einer Schülerzeitung gibt es ja nicht per se richtig oder falsch, stattdessen muss man kreativ werden und Dinge gemeinsam regeln. Was die Kinder dadurch mitnehmen, kann man nicht in Noten aufwiegen.

Aber in Preisen: Die Erbsenzeitung hat den zweiten Platz gemacht.

Das hat die Sache natürlich noch besonde-

rer gemacht. Ich kann allen Kolleginnen und Kollegen nur empfehlen, sich beim Blattmacher zu bewerben. Ich werde definitiv wieder ein Schülerzeitungs-Projekt machen.

Was haben Sie dabei gelernt?

Dass in Kindern so viel mehr steckt, als man vielleicht auf den ersten Blick sieht; dass sie Bemerkenswertes leisten, wenn sie Freude daran haben. Man wird erstaunt sein, was für ein tolles Produkt am Ende herauskommt.



Sandra Wild hat als Lehramtsstudentin in Erbshausen – eine Außenstelle der Grundschule Bergtheim – ein Praxismodul absolviert. Bei einem Zeitungsprojekt mit Schülerinnen und Schülern sammelte sie Material für ihre Zulassungsarbeit. FOTO: PRIVAT

Vom Glück, über das Unrecht schreiben zu dürfen

Wenn Geflüchtete Zeitung machen, wird es schnell politisch: ein Bericht über Tage an der polnischen Grenze.

Was dort an der belarussisch-polnischen Grenze passiert, muss mit allen Mitteln gedruckt werden. Ich glaube nicht, dass es einen Menschen auf der Erde gibt, der anhaltende Menschenrechtsverletzungen, Ungerechtigkeit, Schläge und Hunger hinnehmen wird. Genau das hat mich dazu bewegt, den Artikel zu schreiben. Es gibt immer eine Möglichkeit zu helfen, laut zu schreiben, damit die Welt es hören kann.

Ich komme aus dem Irak und bin von dort am 22. September 2021 mit meinen Freunden geflohen: wegen der Probleme, die durch die dortigen Kriege verursacht wurden, und wegen der Milizen, die uns regieren. Meine Familie musste ich zurücklassen und konnte sie bis jetzt nicht wiedersehen. Mein Job, meine Schule, meine Freunde und einfach alles, was mein Leben bedeutete, war Vergangenheit.

Wir kamen zuerst in die Stadt Minsk, die Hauptstadt von Belarus. Ich war auf ei-

ner Straße unterwegs, die erst seit Kurzem befahrbar war. Die Straße sollte mich nach Polen bringen und von dort weiter nach Deutschland. Jeder Versuch, die Grenze nach Polen zu überqueren, scheiterte an der Gegenwehr der Grenzschutzbeamten. Deshalb blieb ich zehn Tage dort. Jeden Tag habe ich versucht, irgendwie durchzukommen. Der Schleuser hat mir ein wenig geholfen, durchzukommen. Er schickte mir Adressen für mein GPS aufs Handy. Die zehn Tage an der Grenze kamen mir vor wie zehn Jahre. Wir haben den Preis für die politischen Probleme dort bezahlt.

Nach meiner Ankunft in Deutschland war ich überrascht von der Schwierigkeit des Lebens hier und von den Gesetzen, die von den Einwanderungsbehörden und der Ausländerbehörde erlassen wurden. Ohne Arbeitserlaubnis darf zum Beispiel niemand arbeiten. Niemand darf aus dem Asylheim ausziehen. Ich hatte unterwegs



Die Redaktion der Schülerzeitung W.I.R. aus Schwandorf machte den ersten Platz in der Kategorie Berufliche Schulen mit dem Titelthema „Glück“. FOTO: ROBERT HAAS

viel gelitten und Dinge gesehen, die ich nicht ertragen konnte. Wir können hier nur versuchen, uns angesichts aller Probleme ein besseres Leben aufzubauen.

Der größte Antrieb, für die Schülerzeitung zu schreiben, war für mich, dass ich endlich meine Geschichte erzählen kann, dass sie gelesen wird und dass darüber geredet wird. Es ist wirklich eine wunderbare Sache, wenn man alles mitteilen kann, was einem am Herzen liegt, ohne die Angst vor schlimmen Konsequenzen. Es ist unsere Welt. Und es ist unser Leben. Es ist die Pflicht eines jeden, etwas dafür zu tun, dass es besser wird. Wir haben Stifte, Laptops und eine Zeitung. Also gehen wir es an.

Humam Ali

Für *W.I.R.* (Berufliches Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf) hat Humam Ali über seine Flucht geschrieben.

Die Preisträger

Grundschulen:
1. Tintenklecks, Grundschule an der St.-Martin-Straße München;
2. Erbsenzeitung, Grundschule Bergtheim / Außenstelle Erbshausen;
3. News World, Grundschule Stöttwang-Westendorf

Mittelschulen:
1. Hummelnews, Mittelschule Hummelsteiner Weg Nürnberg;
2. Nachsitzer, Mittelschule Buchloe;
3. MS Voice, Mittelschule Geretsried

Förderschulen:
1. Kunterbunte Schatztruhe, Hans-Bayerlein-Schule SFZ Passau;
2. Franz, Franziskus-Schule Förderzentrum Bad Windsheim;
3. Cilly, Cäcilienerschule Fürstenfeldbruck

Gymnasien:
1. Konturen, Rhön-Gymnasium Bad Neustadt;
2. Camerjäger, Camerloher-Gymnasium Freising;
3. Innflo, Ruperti-Gymnasium Mühldorf

Realschulen:
1. Girls Power & Everybody, Elly-Heuss-Realschule München;
2. &Punkt, Staatliche Realschule Schonungen;
3. d'WirZ, Staatliche Wirtschaftsschule Deggendorf

Berufliche Schulen:
1. W.I.R. – Weil International Rockt, Berufliches Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf;
2. Eigenleben, Klara-Oppenheimer-Schule Würzburg;
3. Wortwechsel, Berufliche Oberschule Erding

Online:
1. Friedo, Berufliche Oberschule Friedberg;
2. Insider, FOS/BOS Ingolstadt;
3. Spickzettel, Joseph-Bernhart-Gymnasium Türkheim

IMPRESSUM

Chefredaktion: Wolfgang Krach, Judith Wittwer; Dr. Alexandra Förderl-Schmid, Ulrich Schäfer
Redaktion: Sebastian Beck; Maximilian Gerl, Anna Günther, Nina von Hardenberg
Art Direction: Christian Tönsmann
Gestaltung: Jovita Schellenberg

Süddeutsche Zeitung GmbH
Geschäftsführer: Dr. Karl Ulrich, Dr. Christian Wegner
Anschrift von Redaktion und Verlag: Süddeutsche Zeitung GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München;
Druck: Süddeutscher Verlag Zeitungsdruck GmbH

Redaktion Bayern
Telefon: 089/21 83-437, Fax -83 81
bayernredaktion@sz.de
wirtschaft-region@sz.de
> www.sz.de/blattmacher
> www.sz.de/bayern
> [www.twitter.com/SZ_Bayern](https://twitter.com/SZ_Bayern)



Ausgezeichnet:
Viele Redaktionen sind gekommen – sowie Ulrich Schäfer (SZ), Ursula Saekel (Nemetschek Stiftung) und Ex-Minister Michael Piazzolo.
FOTOS: ROBERT HAAS

Immer professioneller, immer besser

Beim Blattmacher-Wettbewerb küren SZ, Kultusministerium und Nemetschek Stiftung die besten Redaktionen aus Bayerns Schulen – und große Literatur.

Von Maximilian Gerl

Im Münchner Literaturhaus wird nicht nur große Literatur, sondern manchmal auch schwere Kost diskutiert. An diesem Montag im Sommer aber schaut das Diffizile leicht, weil interessant aus: Die Cover zieren Zeichnungen und Fotos, bunte Farben und nüchterne Zurückhaltung. Im dritten Stock hängen die Zeitungen jener Redaktionen an der Wand, die im Saal dahinter auf ihre Krönung warten. Er selbst habe früher auch bei einer Schülerzeitung mitgemacht, erzählt Ulrich Schäfer, stellvertretender Chefredakteur der *Süddeutschen Zeitung*. Wenn er sich aber die Hefte hier anschaut, dann „will ich die gar nicht wieder hervorziehen“. Ex-Kultusminister Michael Piazzolo (FW) fasst die Leistung in einem Wort zusammen: „top!“

Das sind die Prämierten in der Tat. Zum 18. Mal wurden Bayerns beste Schülerzei-

tungen ausgezeichnet, in Kooperation von SZ, Kultusministerium und Nemetschek Stiftung. Damit hat der Blattmacher-Wettbewerb quasi die Volljährigkeit erreicht, wobei: Reife ließ sich schon in den Jahren vorher vielen Schülerzeitungen nicht absprechen. Inhaltlich durchdacht wirken sie, mit sauber argumentierenden Artikeln, klar gesetzten Seiten. Kann das die Arbeit von Kindern und Jugendlichen sein, so nebenbei zwischen Unterricht und Sportverein, Notendruck und Freizeit?

Oft entschieden Details, auf welchem Platz die Schülerzeitungen landeten

Die Antwort muss lauten: ja, ganz eindeutig. Oder wie es Sebastian Beck, Leiter der SZ-Bayernredaktion, als einer der Laudatoren formuliert: Die eingereichten Schülerzeitungen würden „immer profes-

sioneller“. Viele sähen aus, als könne man sie auch am Kiosk oder an der Tankstelle kaufen.

Dazu passt auch, dass die Jury in ihrer 18. Sitzung teils lange diskutierte, um die insgesamt 21 Sieger in sieben Kategorien zu küren. Oft entschieden Kleinigkeiten: hier vielleicht ein übersichtlicheres Layout, dort das spannendere Thema. Bei den Gymnasien gab es gar eine Kampfabstimmung um den ersten Platz, so uneinig waren sich die Schülerinnen und Schüler auf der einen Seite und die Erwachsenen auf der anderen. Am Ende setzte sich die Schülerfraktion und die *Konturen*-Redaktion (Rhön-Gymnasium Bad Neustadt) durch. „Wir waren begeistert von eurer Kreativität“, sagt SZ-Redakteurin und Jury-Mitglied Nina von Hardenberg über alle Einsendungen. Sie führt zusammen mit der ehemaligen Landeschülersprecherin Marlena Thiel durch die Veranstaltung im Literaturhaus. Für musikalische Zwischentö-

ne aus dem Hip-Hop sorgt die Musikerin Gündalein.

Auffällig ist auch in diesem Jahr wieder die Bandbreite an Ideen. So gelang der *Hummelnews*-Redaktion (Mittelschule Hummelsteiner Weg Nürnberg) der Spagat, Krieg, Tetrapackverbot und Frauenrechte in einer Zeitung zu versammeln. Der *Camerjäger* des Camerloher-Gymnasiums Freising dagegen diskutierte den menschlichen Körper. Die Botschaft, die man in Zeiten wechselläufiger Social-Media-Filter kaum oft genug wiederholen kann: Du bist okay, wie du bist, egal, was stereotype Schönheitsideale und Instagram behaupten.

Dass Schülerzeitungen dabei längst nicht mehr nur auf das geschriebene Wort setzen, zeigt unter anderem der *Insider* (FOS/BOS Ingolstadt). Die Redaktion produziert online – und nutzt das Netz, um regelmäßig neue Folgen des selbst produzierten Podcasts „Hingehört“ zu veröffentli-

chen. Etwas auf die Ohren gibt es auch von der Franziskus-Schule in Bad Windsheim, ihrer gedruckten *Franzi* liegt nämlich eine CD bei. „Krasse Idee“, befindet die Konkurrenz im Publikum.

Denn dazu gibt die Blattmacher-Verleihung ihren gut 200 Gästen ebenfalls Gelegenheit: sich persönlich erkennen zu geben – und im Gegenzug ja vielleicht Neues mitzunehmen. Zum Beispiel, wenn die Redaktionen untereinander ihre prämierten

Die Erstplatzierten dürfen sich nun auf Workshops freuen

Hefte tauschen, als Inspiration für die nächste Ausgabe. Oder wenn ein Schüler, der erst seit ein paar Jahren in Bayern ist, von seinen Glücksgefühlen berichtet, an einer Schülerzeitung mitarbeiten zu können. „In meiner Heimat gab es so was

nicht.“ Und selbst über Minister kann man an diesem Montag etwas lernen – etwa wenn Ex-Minister Piazzolo erzählt, dass er zwar nie auf die Idee gekommen sei, Journalist zu werden, trotzdem aber gerne die „in Anführungszeichen ganz normalen Menschen“ interviewen würde.

Auch finanziell lohnt sich der Abstecher ins Literaturhaus für die im wahrsten Sinne ausgezeichneten Zeitungen. Je 200 Euro erhalten die Dritt-, je 300 Euro die Zweit- und je 500 Euro die Erstplatzierten. Letztere werden zudem für ein Jahr Teil des sogenannten Clubs der Besten – und dürfen sich auf Workshops freuen. Wie die aussehen können, zeigt ein Video: Jugendliche erzählen da von Workshops zu Kamertechnik und Medienethik. „Jeder hat eine Stimme“, sagt Ursula Saekel von der Nemetschek Stiftung. Und wenn man merke, „man wird gehört, dann kann man auch etwas bewegen“. Das schafft eben nur ganz große Literatur.

Rappen gegen die Langeweile

Sängerin Gündalein begeistert bei der Preisverleihung im Literaturhaus und lässt sich spontan interviewen.

Der Saal im dritten Stock des Literaturhauses ist am Vormittag der Preisverleihung durch eine Fensterfront hell erleuchtet. Die Gäste sitzen brav in langen Stuhlreihen. Es herrscht also nicht gerade Party-Stimmung, als die Musikerin die Bühne betritt. Aber Gündalein, die mit richtigem Namen Isabel Leila Gütlein heißt, nimmt den Raum schnell für sich ein. „White Folks listen to me“, rappt sie in ihrem bekanntesten Song „Black Lives Matter“. Und das Publikum ganz gleich welcher Hautfarbe hört nicht einfach nur zu, es ist gebannt von ihr. Gündalein hat eine Stimme, die unter die Haut geht, und Texte, die sich einprägen. Sie mischt Hip-Hop und Rap mit Jazz und Soul-Elementen, fusioniert Amy Winehouse mit Lauryn Hill, wie sie selbst sagt. Mal rappt sie, mal singt sie. „Black Lives Matter. Today. Tomorrow. Always. And Forever“, ruft sie dem Publikum zu. Es ist eine politische Botschaft. Gündalein, 22, sieht sich selbst nicht nur als Sängerin, sondern auch als Aktivistin, die gegen Diskriminierung kämpft. Die Tochter eines Deutschen und einer Uganderin hat selbst schon Diskriminierung erlebt, erzählte sie einmal in einem Interview. Beispielsweise hätten sich in der S-Bahn Menschen von ihr weggesetzt. Oder ihr in die Haare gefasst.

Die ersten Jahre lebte sie mit ihren Eltern in verschiedenen Ländern Afrikas, 2005 starb die Mutter an Malaria. Die Familie zog nach München und die Großmutter wurde zur wichtigen Bezugsperson für Gündalein. Sie habe in ihrem Leben schon schwere Phasen durchgemacht, sagt Gündalein. Auf der Bühne aber fühlt sie sich stark. Sie will anderen Mut machen – mit ihrer Musik und auch mit einer Rap-Akademie im Münchner Kulturzentrum Bellevue di Monaco. Dort gibt sie mit Freund Noah Kuckler-

Kretschmann, der als Rapper unter dem Namen ESC Rilla auftritt, anderen Start-hilfe beim Rappen.

Bisher spielt Gündalein vor allem in München und im bayerischen Raum. Für dieses Jahr hat sie sich andere Bühnen in Deutschland und auch in England vorgenommen. Ihr Ziel sind die großen Bühnen, die richtig große Musiker-Karriere.

Abgehoben ist die Sängerin trotzdem nicht. So ist sie bei der Blattmacher-Siegerverleihung sofort zu einem Gespräch mit der Schülerzeitungsredaktion *friedo* bereit, die Gündalein für ihren Podcast interviewt haben.

friedo: Wann haben Sie denn mit der Musik angefangen?



„White Folks listen to me“: Die Musikerin Gündalein (rechts) trat bei der Siegereverleihung des Blattmacher-Wettbewerbs im Literaturhaus München auf. Laura Gold interviewte sie für den Podcast der Schülerzeitung *friedo*. FOTO: PRIVAT

Gündalein: Ich singe eigentlich schon mein ganzes Leben, aber so richtig professionell erst drei Jahren.

... vor zwei Jahren dann das erste Konzert.
Ja, genau.

Wie sind Sie zu der Musik gekommen?
Wir waren schon immer eine kreative Familie. Anfangs war ich aber noch voll im Tanz und im Schauspiel. Ich habe immer schon gesagt, ich werde Superstar, musiziert, aber ich war nicht so auf Musikmachen festgelegt. Das kam 2016 durch Langeweile im Unterricht. Da habe ich angefangen, Texte zu schreiben.

Die tiefe Stimme hatten Sie schon immer?
Ja, ich war auch im Schulchor eine Tenorstimme.

Verfolgen Sie eine Intention mit Ihrer Musik?
Was mir total gefällt, ist, wenn ich mit meinen eigenen Sachen, die ich erlebt habe, die manchmal auch nicht so schön waren, Menschen ansprechen kann, die vielleicht ähnliches erlebt haben. Die fühlen sich dann vielleicht nicht so alleine, sondern denken: „Ah, warte mal, ich bin nicht verrückt. Es gibt andere, die sich ähnlich fühlen.“

... also auch mit dem Song „Black Lives Matter“?
Genau.

Und haben Sie Lieblingslieder?
Alle Songs von Lauryn Hill und Amy Winehouse.

Und von Ihnen selbst?

Am liebsten mag ich die nächste Single die von mir rauskommt. Sie heißt „Hit after Hit“. Die kommt noch dieses Jahr.

Sie bezeichnen sich selbst als Aktivistin. Wofür setzen sie sich ein?
Vor allem für die Black-Lives-Matter-Bewegung, aber auch für LGBTQIA, Frauenrechte ...

Waren Sie auf dem Christopher Street Day dieses Jahr?
Leider habe ich gespielt und konnte nicht auf dem CSD sein. Das passiert mir sehr oft mittlerweile, dass ich keine Zeit für nichts habe, wegen Konzerten.

Klar. Singen Sie nur auf Englisch?
Bisher schon. Immer mal wieder kommt vielleicht eine deutsche Line mit rein. Ich fühle mich auf Deutsch noch nicht so wohl. Aber mal sehen, was noch kommt in den nächsten Jahren.

Binden Sie das Publikum immer so ein?
Ja, auf jeden Fall. Ich liebe es, die Crowd mitzunehmen. Wenn die Leute denken, wow, ich bin Teil von dem Song, das mag ich voll gerne.

Wie schaffen Sie das, so selbstbewusst auf der Bühne zu stehen?
Ich selbst empfinde das gar nicht so. Ich habe immer das Gefühl, dass ich voll cringe bin. Auch heute habe ich hinterher erst mal meinen Freund gefragt: „Oh, Gott, wie war das? War ich cringe, habe ich gezittert, wo habe ich hingeschaut?“ Aber irgendwie fällt das gar nicht so auf. Irgendwie master ich die Nervosität anscheinend sehr gut.

Also wir fanden Sie richtig cool!
Laura Gold, Nina von Hardenberg



Blattmacher-Wettbewerb

Die besten Schülerzeitungen Bayerns 2023/24

Die 19. Runde

Wir suchen wieder Bayerns Beste! Der Blattmacher, der große Schülerzeitungswettbewerb von *Süddeutscher Zeitung*, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie der Nemetschek Stiftung, geht 2024 in eine neue Runde. Mitmachen können alle Schülerzeitungen von Grundschulen, Mittelschulen, Förderschulen, Realschulen, Gymnasien und Beruflichen Schulen aus Bayern. Es werden auch Preise für die besten Online-Schülerzeitungen vergeben. Die drei besten Redaktionen jeder Kategorie erhalten ein Preisgeld. Auf die ersten Plätze wartet zudem ein Belohnungsprogramm. Einzuzureichen sind sechs gedruckte Exemplare einer Ausgabe, die zwischen 17. Juni 2023 und 7. Juni 2024 erschienen ist. Bei reinen Online-Schülerzeitungen genügt das Absenden des Anmeldeformulars. Einsendeschluss ist der 7. Juni 2024. Mehr Informationen zur Teilnahme gibt es unter sz.de/blattmacher-wettbewerb.